

FEDERICA GÄRTNER / THOMAS HAURI / ENRICO WEINERT

WALK THE LINE

26. FEBRUAR - 02. APRIL 2011

VERNISSAGE: FR. 25. FEBRUAR 2011, 19 UHR

I keep a close watch on this heart of mine
I keep my eyes wide open all the time
I keep the ends up for the tie that binds
Because you're mine - I walk the line
Johnny Cash, I walk the line, 1956

Im Sinne von Johnny Cash zeigt die Alpineum Produzentengalerie eine kuratierte Gruppenausstellung, welche sich dem Wesentlichen der Darstellung besinnt: Der Linie.

Schon wenige von ihnen bilden eine Zeichnung und damit wohl den Grundstein aller bildenden Künste, nicht nur im historischen Sinne. Im Idealfall ist die Linie feiner wie ein Haar, eigentlich ohne Breite aber dafür von unendlicher Länge, folglich eine delikate Donquichotterie, diese bis zum Ende gehen zu wollen.

Wahrlich ein schönes Bild zur Beschreibung der Kunst, welche nichts anderes ist als der Tanz auf ebendieser Linie, wo sich links und rechts (und dazu manchmal gar noch oben, unten, vorne wie hinten und nicht zu reden von der Mitte) nur Abgründe auftun.

Die Werke von drei KünstlerInnen, Federica Gärtner (*1949, Luzern, lebt und arbeitet in Zürich), Thomas Hauri (*1974, Lenzburg, lebt und arbeitet in Basel und Warschau) und Enrico Weinert (*1976 in Räckelwitz, D, lebt und arbeitet in Zürich) werden Ihnen als Ausstellungsbesucher diesen Taumel nahe bringen.

Die Aquarelle von **Thomas Hauri** bauen formal auf einer Technik auf, die seit der Frührenaissance der Standard wie auch das Nonplusultra war, in welchem Entwürfe für räumliche Gegenstände mit ökonomischen Aufwand auf einem Blatt dargestellt werden konnten: der konstruierten Fluchtpunktperspektive. Benötigt werden einzig ein Blatt Papier, Bleistift, Lineal und Zirkel, um dreidimensionale Fantasien an andere weiter geben zu können. Thomas Hauri benutzte diese Darstellungsweise bei seinen früheren Werken noch dazu, um wahre Avantgarde-Architektur-Alpträume zu inszenieren. Welten, in der Körper in ihrer modernistischen Scharfkantigkeit verharrten, während sie statt Licht-Luft-Raum zu ermöglichen, langsam in gräulicher Dunkelheit zergingen. Genau das Gegenteil der heroisierenden, lichten Lebensstil-Illustrationen trat ein. Die Designs haben ihr Zukunftsversprechen der Erlösung nicht gehalten, keine Spuren der Geschichte haben sich in sie eingeschrieben, einzig der Lack war ab.

Diese Erzählung trieb der Künstler so weit, bis vor lauter Dunkelheit der Sieg über die Sonne erreicht wurde. Dunkle kubische Masse schob sich vor diese und wirklich – mit einem heftigen Urknall befreit sich die Materie. Ohne den Gesetzen der Schwerkraft oder Schattenwirkung folgen zu müssen, entstehen freie Gebilde, die höchstens noch ihrer eigenen Anziehung gehorchen wollen. Wie Satelliten schweben sie reibungslos in den nun freien Bildraum hinaus.

Enrico Weinert genoss eine fundierte Malereiausbildung in Dresden. Wären nicht die Folgen eines Fahrradunfalls, welche die Beweglichkeit seiner Schulter schmerzlich einschränken, wäre bis heute die grossformatige Ölmalerei das Medium seiner Wahl. So aber war er genötigt, sich auf das zu besinnen, was er an kognitiver Leistung als Maler erlernt hatte und manuell das zu tun, was sein Arm zulässt. Es entstand eine einzigartige Technik der parallelen Farbstiftlinien. Diese einzelnen Farben lassen sich hervorragend in alle Farbtöne mischen oder gar mit Gummi oder Messer wieder abtragen. Bildkompositionen wie in Öl sind möglich und gangbar. Langsam tastet sich der Maler so an das Bild heran, Farben werden gedeckt oder gelöscht, ganze Bildpartien werden mit skizzenhaften Entwürfen auf Papier überarbeitet. Sorgsam werden so seine Bildbühnen belebt, nie zu dicht, meistens nur mit ein oder zwei Protagonisten. Diese Figuren, oszillierend zwischen Kinder- oder Comicfigurendarstellung sich repräsentierend, sind zumeist in eine Tätigkeit vertieft oder agieren mit unbekanntem Gegenstand. Selbstvergessen, unbeaufsichtigt bei ihrem Tun handeln sie völlig wertfrei, unethisch. In einer Welt losgelöst von der Frage nach Gut und Böse richtet sich ihr aufrichtiges Interesse einzig dahin, was sie im nächsten Moment unmittelbar nach der Abbildung mit ihrem Objekt anstellen werden – die Betrachter sind im Bilde.

Die raumgreifende Installation „Zone“, 2011 von **Federica Gärtner** ist primär ein Hindernis, etwas, das sich

ungefragt dazwischenstellt. Aus dünnen linearen Elementen aufgebaut, wird es wohl einer gewissen Krafteinwirkung nichts wirklich entgegenhalten können. Somit ein Affront, etwas das stört, das auf unfreundliche Weise auf eine Grenzziehung insistiert, obwohl es ohne weiteres beiseite geräumt werden könnte, damit die Ein- oder Ausgezonten die persönliche Freiheit entfalten können. Trotzdem ist der Zaun das erste Mittel der Wahl, um Lebewesen davon abzuhalten, ihre vorgesehenen Grenzen zu verlassen. Das Perfide am Zaun ist, dass er durch seine Filigranität aus einer gewissen Distanz gar nicht zu existieren scheint. Ein Faktum, welches die Künstlerin bei ihrem Werk gar noch weiter steigert, täuscht es mehrere Begehmmöglichkeiten vor, um dann aber doch nur wenige genau definierte Wege in allen Raumachsen offen zu lassen.

Nur hat diese Grenzvorrückung ein sehr ambivalentes Verhältnis zu ihrer Funktion in sich zu tragen, weiches Holz wird von dünnem Stahldraht mit spitzen Enden eingeschnürt, an manchen Stellen aber durch Kissen gepolstert. So spricht sie eine Einladung zur Kontaktaufnahme aus, nur um diese gleichzeitig zu unterbinden. Eine eindeutige Haltung dazu einzunehmen gestaltet sich komplex, einzig das Bild im Hintergrund scheint zu verraten: erst unter Druck erhält der Ballon ein menschliches Antlitz.

> Kommende Veranstaltung

Donnerstag, 10. März 2011, von 16 bis 19 Uhr

“Click – Instant Performances Häppchen mit Klang und Bewegung”

Eine Produktion von Müller-Meyer-Biedermann

Mehrere kurze Improvisationen mit Tanz, Musik, Bewegung und Sprache im Kontext der Ausstellung.

Mit Elina Müller Meyer, Jens Biedermann und Albin Brun

und am Samstag, 12. März 2011, 14 bis 16 Uhr mit Elina Müller Meyer und Jens Biedermann.

> Nächste Ausstellung

Hubert Hofmann, Jennifer Kuhn, René Odermatt

30. April – 4. Juni 2011

Vernissage: Fr. 29.4.2011, 19 Uhr

Die Alpineum Produzentengalerie erhält freundliche Unterstützung ihr Programm:

Casimir Eigensatz Stiftung, Luzern / Ernst Göhner Stiftung, Zug / Gemeinnützige Gesellschaft Luzern